

LEITFADEN WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN

Für Hausarbeiten und Abschlussarbeiten am Institut für Philosophie Hildesheim

Liebe Studierende,

der Leitfaden wird fortlaufend überarbeitet, bitte aktualisieren Sie Ihre Fassung gelegentlich. Er gibt Hinweise und Tipps zum Verfassen von Hausarbeiten und Abschlussarbeiten, keine erschöpfenden Anweisungen; er ersetzt nicht die gemeinsame Erarbeitung im Einführungsseminar oder das Gespräch mit den jeweiligen Dozent_innen in anderen Seminaren zu Themen und Herangehensweisen, die unterschiedlich sein können und je nach Bedarf und Zweck einer Arbeit variieren. Wir möchten an dieser Stelle auch auf das „Lese- und Schreibzentrum“ der Universität Hildesheim hinweisen, das Übungen und Schulungen sowie professionelle Hilfe anbietet:

<https://www.uni-hildesheim.de/fb3/institute/idsl/leseschreibzentrum/fuer-studierende/>

Anregungen, Hinweise, Fragen, Kritik sehr gerne an berres@uni-hildesheim.de

Inhaltsverzeichnis

1. „How to get started“	2
a) Was ist eine wissenschaftliche Arbeit?	2
b) Themenfindung	2
c) Methode.....	3
d) Recherche und Literatur	4
e) Vorgehen und Zeitplanung	5
2. Aufbau und Struktur	6
a) Format	6
b) Deckblatt	6
c) Titel und Untertitel	7
d) Inhaltsverzeichnis	7
e) Aufbau	8
f) Textgestaltung und Stil.....	9
g) Eigenständigkeitserklärung	10
3. Zitieren und Quellenangaben	10
a) Zitate im Text	10
b) Fußnoten.....	12
c) Literaturverzeichnis.....	15
4. Abgrenzung zum Essay	16
5. Literaturliste Propädeutik (Semesterapparat).....	17
6. Empfohlene Texte zur Vertiefung (Ordner).....	18

1. „How to get started“

a) Was ist eine wissenschaftliche Arbeit?

Im Studium der Philosophie wird die kritische und argumentative Auseinandersetzung mit philosophischen Gedankengängen, Problemstellungen und Lösungsversuchen der Tradition gelernt sowie ihr Beitrag zu grundlegenden Herausforderungen der Gegenwart erörtert und nachvollzogen.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Übung ist das selbstständige Verfassen von Hausarbeiten und schließlich einer Abschlussarbeit. Im Fach Philosophie erfordert eine solche Arbeit eine genaue und systematische Auseinandersetzung mit einer (philosophisch relevanten) Frage, einer These oder einem Problem, die/das Sie eigenständig gewählt haben und die/das ihrer jeweils eigenen Sachlogik gemäß entfaltet werden soll. *Wissenschaftlich* ist die Arbeit dann, wenn sie nicht bloß darstellt oder zusammenfasst oder nur kommentiert, sondern eine von „außen“ nachvollziehbare und klar aufgebaute Argumentation erarbeitet. Zudem, und das ist spätestens für die Abschlussarbeit wichtig und für eine Doktorarbeit dann unerlässlich, sollte sich die Arbeit in der Forschung verorten: In der Regel sollte Bezug genommen werden auf Autorinnen und Quellen, die bereits zu der gewählten Frage, der These oder dem Problemzusammenhang Relevantes beigetragen haben und den von Ihnen gewählten Standpunkt stützen.

Bereits bei einer Hausarbeit sind die Literaturrecherche und die Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur hilfreich und erwünscht, um einen möglichst umfassenden und genauen Blick auf das gewählte Thema zu entwickeln. Philosophie ist ein Dialog; mit ihrer Arbeit steigen Sie ein Stück weit in diesen ein und sollten zeigen, dass Sie ein Thema eigenständig als solches erkennen, erarbeiten und diskutieren können.

Dabei ist einiges zu beachten und zu üben. Durch das wiederholte Schreiben lernen Sie auch, welche Strategien für Sie selbst hilfreich sind und was Ihnen letztlich Spaß macht. Eine solche Arbeit ist und bleibt ein Versuch, und durch das „gute Scheitern“ in der Übung ist schon viel gewonnen. Keine Angst und viel Freude!

b) Themenfindung

Zur Themenfindung gehört meist zunächst eine *Idee*, die noch ganz vage oder schon sehr präzise sein kann und sich meist aus der Beschäftigung mit einem Themengebiet, einem Autor oder einem bestimmten Text im Seminar ergibt.

Eine ordentliche und gründliche Textanalyse ist Grundvoraussetzung, um schließlich eine gut begründete und gut strukturierte Arbeit zu schreiben. Machen Sie sich klar, welche Absicht, welche Ausgangsfrage, welche Abgrenzungen der von ihnen gewählte Text oder Textabschnitt vornimmt, worauf der Autor oder die Autorin reagiert, in welchem Kontext er steht, welche Voraussetzungen – genannte oder ungenannte – er macht und wie er vorgeht.

Haben Sie dann eine Idee für ein mögliches Thema geht es zunächst darum zu sammeln, zu recherchieren und herauszufinden, was alles in das Feld dieser Idee gehört, sodass sich nach und nach ein Fokus herauskristallisieren kann. Ein Fokus ist unerlässlich, damit Ihr Thema

nicht zu groß wird. Arbeiten Sie lieber an etwas (scheinbar) Kleinem und nehmen Sie nicht allzu viel Text, damit Sie eine klare Frage und eine klare Zielvorstellung entwickeln können, die spannend und vor allem bearbeitbar sind!

Das könnte die Erarbeitung eines Begriffs sein, die Nachzeichnung einer Unterscheidung, der Vergleich eines ganz bestimmten Aspektes bei verschiedenen Positionen, eine präzise Frage, die sich an einen Text anschließt, die Weiterentwicklung einer Position etc.

Diese erste Phase kann ruhig einige Zeit in Anspruch nehmen, man hat nicht von vornherein schon alles bei der Hand. Nutzen Sie das Seminar von Anfang an, um Gedanken zu erproben, zu teilen, zu entwickeln und zu problematisieren. Suchen Sie das Gespräch mit Kommilitonen auch außerhalb des Seminars und erproben Sie Ihre Idee. Recherchieren Sie relevante Literatur und besuchen Sie die Bibliotheken (dazu Punkt 1d). Machen Sie das Schreiben zu einer alltäglichen Gewohnheit, etwa in Form eines philosophischen Tagebuchs oder Notizheftes.

Das Schreiben eines Exposé (Entwurfs) kann sehr hilfreich sein, da man gewöhnlich erst beim Aufschreiben merkt, was die Schwierigkeiten sind, die mit einem gewählten Thema einhergehen und wo es im Aufbau noch holprig sein mag. Wenn ich etwas nicht klar sagen kann, habe ich es in der Regel auch noch nicht verstanden. Ein Exposé schreibt man also nicht ganz zu Beginn, sondern dann, wenn der Prozess schon einigermaßen angelaufen ist und die eigene Idee sich konkretisiert. Geben Sie Ihr Exposé *einigen* anderen (gern auch Nicht-Philosophen und Nicht-Philosophinnen) zu lesen um Rückfragen, Kritik und Kommentare zu bekommen und zu bedenken. Auch von den Lehrenden können Sie sich möglicherweise Literaturhinweise geben lassen.

c) Methode

Von ihrem gewählten Thema hängt auch die Methode ab, die Sie in der Arbeit verwenden. **In jedem Fall sollten Sie sich bewusst machen, wie Sie vorgehen und das auch in der Einleitung der Arbeit klar benennen.**

Wenn Sie stärker an einem Phänomen arbeiten, das Sie aufzeigen, herausstellen und sichtbar machen wollen, lassen Sie sich stärker von diesem Phänomen selbst leiten und werden weniger analytisch und problemorientiert arbeiten. Wenn Sie an einem Begriff arbeiten, einem klaren Problemzusammenhang, einer Argumentation oder an einem Vergleich, dann werden Sie eher systematisch und analysierend vorgehen. Wenn Sie eine philosophische Theorie auf eine konkrete Problematik anwenden möchten, verfahren Sie eher interpretierend und prüfend. Eine Arbeit kann dabei natürlich verschiedene Schritte beinhalten. Ein erster Teil könnte eher rekonstruierend sein, ein zweiter dann modifizierend, widerlegend, argumentierend, problematisierend.

In der Philosophie gibt es keine Methoden, die sich auf alle Probleme und Fragen einheitlich anwenden ließen. **„Methodisch“ steht in der Philosophie vor allem für eine gewisse Reflexivität und Systematizität im Schreibprozess.** Machen Sie *explizit*, welche Frage sie verfolgen wollen und auf welchem Weg Sie sich einer möglichen Beantwortung nähern

möchten. Überlegen Sie sich, welche Bedeutung jeder größere thematische Abschnitt für den argumentativen Bogen des gesamten Textes hat und machen Sie auch diese Bedeutung explizit, idealerweise zu Beginn des jeweiligen Abschnitts. Denken Sie an die Leser und scheuen Sie keine Redundanzen: **Sagen Sie der Leserin zunächst, was Sie ihr in der Arbeit zeigen wollen, zeigen Sie es ihr dann und sagen ihr am Ende nochmal, was Sie ihr gezeigt haben. In jedem Fall sollte Ihre Methodik explizit und nachvollziehbar sein.**

Das gilt auch für die Auswahl der Autoren und Autorinnen, mit denen Sie sich befassen. Versuchen Sie bitte immer die Wahl einer Hauptbezugsautorin zu begründen. Warum denken Sie, dass sich ein bestimmtes Problem besonders gut ausgehend von den Arbeiten genau dieser Autorin angehen lässt?

d) Recherche und Literatur

Für die Recherchephase ist es wichtig, dass Sie sich einen angemessenen Zeitrahmen setzen. Unzählig werden die Texte sein, die zu dem jeweiligen Thema schon geschrieben worden sind. Sie müssen nicht alle kennen und schon gar nicht gelesen haben. Vielmehr geht es darum, dass Sie mit dem eigenen Thema *vertraut* werden, sich zunächst einen Überblick verschaffen und dann womöglich interessante Punkte aufnehmen, die andere schon erarbeitet haben.

Nehmen Sie sich Zeit für die Suche in den Bibliotheken und nehmen Sie auch Bücher in die Hand. Sie können oft am Inhaltsverzeichnis sehen, ob ein Buch Ihnen nützlich sein könnte oder nicht. Nutzen Sie vor allem auch Fachzeitschriften.

Im OPAC der Bibliothek können Sie recherchieren, über den GVKplus auch Fernleihen (auch Aufsätze!) bestellen. Viele Zeitschriften sind online verfügbar und können über den Bibliothekszugang eingesehen werden! Mit Hilfe der folgenden sogenannten Booleschen Operatoren können Sie Ihre Suchergebnisse verbessern: UND (Konjunktion), ODER (Disjunktion), NICHT (Negation) und XOR (ausschließendes ODER). Mit Hilfe von Anführungszeichen können Sie eine wortgetreue Suche durchführen. Die allermeisten Suchmaschinen im Internet und die Kataloge der Bibliotheken haben diese Operatoren in ihre Suchfunktion integriert.

Ein Gesamtverzeichnis der im Geltungsbereich des deutschen Rechts publizierten Titel enthält der „Katalog der Deutschen Nationalbibliothek“. Er ist abrufbar unter: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showOptions>.

Der „Karlsruher virtuelle Katalog“ ist eine Art Metakatalog, mit Hilfe dessen man sehr viele Bibliothekskataloge zugleich (auswählbar) durchsuchen kann <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>. Sehr zu empfehlen!

Nutzen Sie die große Auswahl an Lexika und Wörterbüchern, schlagen Sie die Grundbegriffe Ihres Themas, Textes, Autors unbedingt in verschiedenen Lexika nach. Es gibt verschiedene Wörterbücher: Zum Beispiel historische, biographische, personenbezogene

und wissenschaftstheoretische. In der AZP-Bibliothek befindet sich außerdem ein Computer zur digitalen Nutzung des „Historischen Wörterbuchs der Philosophie“. Sehr zu empfehlen!

Hinsichtlich der Sekundärliteratur sollten Sie unbedingt zwischen verschiedenen „Autoritäten“ unterscheiden. Ein Eintrag bei Wikipedia hat ein anderes (d.h. wesentlich geringeres) Gewicht als ein Aufsatz eines anerkannten Wissenschaftlers. **Prüfen Sie aber auch die Sekundärliteratur stets kritisch.** *Nichts* gilt einfach *deshalb*, weil es irgendwo steht, und auch nicht, weil es ein anerkannter Forscher geschrieben hat.

Nutzen Sie das Internet sehr vorsichtig. Überprüfen Sie genau: Wer sagt was in welchem Kontext? Ist die Seite vertrauenswürdig und können Sie einen Autor oder eine Autorin des Textes, den Sie möglicherweise verwenden wollen, ausfindig machen und benennen? Auch hier gilt: Nicht weil es irgendwo steht, ist es bereits eine gute Quelle. Es gibt aber natürlich gut gepflegte Internetseiten, zum Beispiel die „Stanford Encyclopedia of Philosophy“: <http://plato.stanford.edu>.

Auch können Sie einiges an Primärliteratur im Internet finden, z.B. im Bonner Kant-Corpus: <http://www.korpora.org/kant/>, oder auf dem Cusanus-Portal: <http://www.cusanus-portal.de/>. Zitieren Sie aber die Primärliteratur unbedingt dennoch nach den gängigen Werkausgaben.

Eine übersichtliche Auflistung der wichtigsten Adressen finden Sie beispielsweise hier:

<http://www.philo.de/Philosophie-Seiten/>

<http://philosophy.fas.nyu.edu/page/resources>

Bei der Auswahl der Literatur, die Sie schließlich in ihre Arbeit aufnehmen und aus der Sie zitieren möchten, zählt die Leitfrage: Was *hilft* mir bei der Entfaltung meines Schwerpunktes, wie kann ich diesen stützen? Eine allgemeine Angabe zur Anzahl von Sekundärliteratur ist nicht sinnvoll, finden Sie ein für Ihr Anliegen sinnvolles Mittelmaß. In jedem Fall zählt nicht die Quantität, aber Sie sollten selbstverständlich nicht ohne Sekundärquellen arbeiten.

e) Vorgehen und Zeitplanung

Einfach „drauflos“ schreiben geht nicht. Entwicklung und Verfassen Ihrer Arbeit wird *ungefähr* folgende Phasen umfassen: 1) Ideenfindung und Recherche, 2) Literatursuche und Lesen, 3) Fokussierung und Strukturaufbau, 4) Schreiben und Überarbeiten, 5) Korrekturlesen. Oft ist es sehr hilfreich, sich dementsprechend die zur Verfügung stehende Zeit einzuteilen und eine Art Zeitplan zu verfassen. Die verschiedenen Phasen sind dabei natürlich nicht strikt voneinander getrennt: Auch während des Schreibens werden Sie hin und wieder etwas Recherchieren müssen, Ihr Fokus wird sich womöglich während des Schreibprozesses noch etwas verändern, auch werden Sie die Arbeit wohl nicht erst ganz zum Schluss zum ersten Mal Korrektur lesen etc. Versuchen Sie aber, sich Ihre Zeit gut einzuteilen und auch selbstständig einen „Punkt“ zu setzen. Besonders in Bezug auf die Literatursuche und das Lesen ist das wichtig, denn man hat oft das Gefühl, prinzipiell immer noch mehr heranziehen zu können.

Ob Sie sich ganz konkret einen Plan machen, der die gesamte Arbeitszeit umgreift, und/oder kleine Tagespläne, ob mit Stichdatum oder ohne, wie genau Sie sich dann daran halten, das müssen Sie auch selbst herausfinden. Prinzipiell gilt: Gut ist, was Ihnen hilft, konzentriert zu sein. Versuchen Sie dabei ruhig verschiedene Strategien und experimentieren Sie womöglich von Hausarbeit zu Hausarbeit.

Sie müssen Ihre Arbeit natürlich nicht von Anfang bis Ende durchschreiben, wenn Sie einen Fokus, einen Aufbau und einen roten Faden haben, können Sie auch spätere Abschnitte zuerst schreiben, unfertige Sätze auch mal stehen lassen, Notizen am Rand machen etc. Markieren Sie das für sich gut, sodass Sie „Lücken“ wiederfinden. Es ist auch manchmal hilfreich, sich eine vorläufige Version auszudrucken und durchzulesen oder Visualisierungen des Aufbaus (Schemata, „Mindmaps“ etc.) zu machen.

Planen Sie auf jeden Fall mit einer ausreichenden Überarbeitungsphase am Schluss! Geben Sie dann Ihren Text anderen zur Korrektur und schauen Sie selbst mit einem kleinen zeitlichen Abstand nochmal „von außen“ darauf: Dieser Teil ist nochmal *sehr wichtig* und wird die Arbeit entscheidend klarer machen und verbessern!

2. Aufbau und Struktur

a) Format

Der Text sollte in einer gut lesbaren Schrift und Schriftgröße (z.B. Times New Roman, 12 pt.), unbedingt im **Blocksatz** und mit einem **Zeilenabstand von 1,5** stehen. Auch die Seitenränder sollten ein „Normalmaß“ haben.

Die Seitenzählung beginnt mit dem Inhaltsverzeichnis, dort erscheint aber die erste Seitenzahl nicht. Der Text und die sichtbaren Seitenzahlen beginnen also (sofern das Inhaltsverzeichnis nicht länger als eine Seite lang ist) mit 2 und werden dann fortgezählt.

Die Textlänge richtet sich nach den jeweiligen Anforderungen des Moduls und ist in der Studienordnung des jeweiligen Studiengangs angegeben. Es zählt dabei der Text und nicht Inhaltsverzeichnis, Deckblatt, Anhang, Eigenständigkeitserklärung.

b) Deckblatt

Jeder Arbeit sollte ein Deckblatt (eine Vorlage finden Sie hier auch online: https://www.uni-hildesheim.de/media/fb2/philosophie/Vorlage_Deckblatt_f%C3%BCr_Hausarbeiten.pdf) vorangestellt sein, das in der Seitenzählung nicht mitzählt und somit auch keine Seitenzahl bekommt. Es enthält oben die Informationen zur Institution:

(beispielsweise)

Universität Hildesheim
Fachbereich II
Kulturwissenschaften und ästhetische Kommunikation
Institut für Philosophie

Zentral sollte das Thema, also Titel und ggf. Untertitel stehen, unten dann die Angaben zum Verfasser und der Veranstaltung:

(beispielsweise)

Sascha Mustermann
Studiengang: BA PKM, 6. Semester
Matr.-Nr. 123456
Modul 7 „Texte und Positionen“
Veranstaltung (Seminar): „Spinoza: Ethik“
Sommersemester 2015
Lehrende: Mia Mustermann
Abgabetermin: 30.09.2015

c) Titel und Untertitel

Sie können nur mit Titel arbeiten, oder Titel und Untertitel verwenden. Der Titel sollte in beiden Fällen nicht allzu lang sein und bereits Interesse wecken bzw. „knackig“ formuliert sein. Dies gilt besonders, wenn Sie noch einen Untertitel hinzunehmen. Mit Hilfe des Untertitels sollten Sie dann genauer auf die Methodik hinweisen (Analyse, Untersuchung, Überlegung, Unterscheidung, Vergleich...), den Primärtext oder ihre Bezugsautorin nennen (oder die Autoren) oder den Titel etwas explizieren.

Der Titel kann zu Beginn gewählt oder während des Arbeitens erst entwickelt werden. Sie können auch mit vorläufigen Titeln arbeiten und ihn erst am Ende festlegen. In jedem Fall sollte er spätestens dann **unbedingt zum Text passen** (überprüfen!).

d) Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis dient der Übersicht und der Orientierung. Im besten Fall kann der Leser hier bereits ablesen, was Sie inhaltlich behandeln werden und wie Sie dabei vorgehen! Die Gliederung orientiert sich dabei an der Struktur und dem Aufbau Ihrer Arbeit (siehe Punkt 2e).

Überschreiben Sie Ihr Inhaltsverzeichnis mit „Inhaltsverzeichnis“ oder „Inhalt“; es ist noch nicht Punkt 1 (also nicht: „1. Inhaltsverzeichnis“).

Sie können verschiedene Weisen der *Zählung* (also keine bloßen Punkte oder Striche) verwenden (anhand arabischer, römischer, lateinischer Ziffern, Buchstaben etc.); verfahren Sie in jedem Fall stets **übersichtlich und einheitlich**. Ein einzelner Unterpunkt kann nicht für sich stehen, also immer mindestens zwei Unterpunkte machen.

Geben Sie Seitenzahlen unbedingt an. Diese sollten formell gesehen untereinander stehen (mit Hilfe von Tabs oder der Funktion ihres Textverarbeitungsprogramms leicht zu realisieren).

Ob sie die Überschrift und Seitenzahl mit Pünktchen verbinden oder nicht, ist Ihnen überlassen.

Kontrollieren Sie zum Schluss, ob die Überschriften im Inhaltsverzeichnis mit denen im Text übereinstimmen!

e) Aufbau

Die Arbeit besteht grob gesagt jeweils aus drei Teilen: einer Einleitung, einem Hauptteil, einem Schluss.

Die Einleitung ist dabei ganz entscheidend. **Leiten Sie zunächst Ihr Thema ein!** Wecken Sie Interesse und machen Sie die Relevanz plausibel. Führen Sie dann den Leser sachlich genauer in das Problemfeld ein: Was sind die Zusammenhänge, warum besteht überhaupt ein Problem, eine Frage, eine These. Erhellen Sie möglicherweise den Horizont und den Kontext bzw. Diskussionszusammenhang, in dem diese stehen oder standen, und warum dies gegenwärtig sachlich bedeutsam sein mag. Die Leserin sollte am Ende der Einleitung genau wissen, was das Thema und das dazugehörige Problemfeld ist. **Nehmen Sie dabei nicht schon ihre konkreten Ergebnisse vorweg, aber geben Sie dennoch einen Überblick über Ihr Vorgehen, die Abfolge der Schritte und Ihren Aufbau: Sagen Sie, was Sie wann (in welchem Abschnitt) machen werden.**

Innerhalb des Hauptteils sollte wiederum ein klarer Aufbau bzw. eine klare Struktur erkennbar sein. Es geht in einer wissenschaftlichen Arbeit darum, einen Fokus zu haben und diesen – sei es in Form eines Grundgedankens, einer These, eines Problems – in den relevanten Zusammenhängen zu *entfalten*. Fragen Sie sich immer wieder, was genau Sie zeigen wollen und wie. Behalten Sie dies im Hinterkopf, wenn Sie Ihre Schritte und Argumente *ordnen*. **Machen Sie sich (und damit Ihrem Leser) klar, warum welches Kapitel wann auf welches andere folgt. Ordnen Sie diese gemäß ihrer Funktion für den von Ihnen gewählten Fokus: Was dient seiner Vorbereitung, was der Stützung, was wäre bereits Kritik?**

Ihre Überschriften sollten gut und „sprechend“ sein für den darauf folgenden Abschnitt, das heißt, thematische Überschriften sind meist sinnvoller als solche, die nur Metainformationen enthalten. Achten Sie auch darauf, dass sie nicht zu lang sind.

Der Schluss sollte das eingangs formulierte Problem (These, Frage, etc.) **wieder aufnehmen**: Machen Sie „Bögen“. Sie müssen kein endgültiges Ergebnis präsentieren, aber im Laufe der Arbeit sollte sich etwas verändert haben. Vielleicht haben Sie etwas genau herausgearbeitet und können dies nun zeigen. Vielleicht haben Sie einen Lösungsvorschlag für ein genanntes Problem oder eine Kritik an dem dargelegten Gedanken. Sie können auch offene Fragen formulieren oder Ihre Forschungsergebnisse auf einen aktuellen Gegenstand beziehen. Es bleibt Ihnen überlassen, wie Sie den Schluss nutzen. Sie sollten vor allem zeigen, dass das Gesamt Ihrer Erarbeitung im Hauptteil in irgendeiner Weise relevant ist. Positionieren Sie sich (sachlich) anhand Ihrer Ergebnisse. Aber achten Sie darauf, hier nicht zu viel aufzumachen und beschränken Sie sich auf einige wenige oder gar nur einen einzigen Punkt.

f) Textgestaltung und Stil

Betrachten Sie Ihren Text als ein Ganzes, ein „Gewebe“, sodass ein **Textfluss** entstehen kann, der sich von seiner Struktur her gut (logisch) aufbaut. Achten Sie darauf, dass Ihr Text nicht wie eine Aufzählung oder ein Paraphrasieren klingt, sondern dass sich Ihr Thema im Laufe des Textes entfaltet. Ihr Text sollte den Leser gut führen, sodass der Gedankengang verständlich ist, auch wenn der Leser mit dem Gegenstand nicht vertraut ist. **Versuchen Sie während des Schreibprozesses immer wieder, eine solche „Außenperspektive“ einzunehmen und prüfen Sie Ihren Text auf Sprünge.**

Vermeiden Sie zu häufige Brüche, die den Text „zerstückeln“, das heißt: Machen Sie sich klar, wann und wofür Sie Zeilenumbrüche und wann und wofür Sie Absätze verwenden!

Machen Sie sich ebenfalls klar, zu welchem Zweck Sie welche Markierungen verwenden. Unterstreichungen sind im Text selbst relativ unüblich, hingegen können Sie Einzelnes kursiv setzen, um Betonungen zu machen. Seien Sie auch hier lieber sparsam als großzügig. Das gleiche gilt für Anführungszeichen. Unerlässlich sind sie, wenn Sie eine Metasprache so verwenden, dass ohne Anführungszeichen der Satz semantisch nicht funktioniert. Zum Beispiel: Das Wort „Tisch“ hat fünf Buchstaben. *Hingegen unsinnig:* Tisch hat fünf Buchstaben. Sie können Anführungszeichen aber auch nutzen, um Grundbegriffe zu markieren, etwas „vorsichtiger“ auszudrücken, oder sonstige Markierungen vorzunehmen. Seien Sie sich nur über Ihren Gebrauch bewusst und verfahren Sie einheitlich.

Selbstverständlich ist die korrekte Nutzung von Grammatik, Orthographie und Interpunktion. Ein häufiges Problem ist die richtige Kommasetzung! Eine knappe und gute Übersicht zu den wichtigsten Regeln finden Sie hier:

<http://www.denkweite.de/wp-content/uploads/2008/01/komma.pdf> . Genaueres im aktuellen Duden (Kopiervorlage im Ordner, siehe Punkt 6).

Hier noch einige Hinweise zum Stil:

- Vermeiden Sie ungenaue sprachliche Formulierungen wie „ziemlich“, „ungefähr“, „im allgemeinen“, „ganz“. Versuchen Sie hingegen immer präzise zu sein.
- Versuchen Sie nicht, mit Fachtermini oder komplizierten, verschachtelten Sätzen zu beeindrucken!
- Vermeiden Sie einen zu umgangssprachlichen, blumigen, dichterischen, feuilletonistischen Ton.
- Sie müssen nicht die Wichtigkeit und hohe Qualität der behandelten Autoren betonen.
- Verwenden Sie nur Wörter oder Begriffe, die Sie selbst verstehen oder auf Nachfrage erklären können.
- Seien Sie sich darüber im Klaren, dass Folgerungswörter wie „also“, „daher“, „deshalb“, „folglich“ Folgerungen erwarten lassen.
- Benennen Sie keine *angeblichen* Selbstverständlichkeiten, z.B. „allgemein verstehen wir unter x“ oder „es ist selbstverständlich, dass“, „völlig selbstevident ist“ etc.
- Formulieren Sie keine Empfindsamkeiten wie „der Text hat mich wirklich umgehauen“, „ich bin tief berührt“, „das ist doch völliger Schwachsinn“ etc. Auch ein „ich finde“ sollte in der Arbeit nicht auftauchen, denken und formulieren Sie von der Sache her.

- Unterscheiden Sie die Verwendung der Pronomina „ich“, „wir“ und „man“. Das „ich“ Ihres Textes sollte nicht Sie als Privatperson, sondern als Verfasser oder Verfasserin des Textes meinen (bspw. „Ich werde zunächst anhand eines Beispiels meine These stützen, [...]“). Verwenden Sie das Personalpronomen „wir“ nur, wenn Sie sich auf *anerkannte*, verbreitete Praktiken beziehen (bspw. „Wir unterscheiden gewöhnlich zwischen einem Freund und einem Bekanntem [...]“). Verwenden Sie das „man“ sparsam und formulieren Sie lieber mit Hilfe des Passivs, zum Beispiel für Rückbezüge innerhalb Ihres Textes (bspw. „Wie eingangs bereits gezeigt worden ist, [...]“).
- Ob und wie Sie „gendern“ wollen, ist Ihnen überlassen. Verfahren Sie einheitlich.

g) Eigenständigkeitserklärung

Die Eigenständigkeitserklärung ist der Arbeit *unbedingt* beizufügen (am Ende) und sie ist auch zu unterschreiben (mit Angabe von Ort und Datum). Dafür können Sie eine elektronische Unterschrift erstellen, zum Beispiel mit Hilfe eines Scans, und diese dann einfügen. Die Eigenständigkeitserklärung muss nicht im Inhaltsverzeichnis angegeben werden. Eine mögliche Variante ist die Folgende:

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbst angefertigt und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen angegeben habe; alle wörtlichen Zitate und Entlehnungen aus fremden Arbeiten sind als solche gekennzeichnet.

Sollte es sich herausstellen, dass Sie Stellen aus fremden Arbeiten ungekennzeichnet übernommen haben, wird das als Täuschungsversuch gewertet. Die Hausarbeit bzw. die Abschlussarbeit wird dann als ungültig zurückgewiesen und es werden weitere (rechtliche) Schritte vom Institutsleiter geprüft.

3. Zitieren und Quellenangaben

a) Zitate im Text

Zitieren Sie zentrale Stellen Ihres Primärtextes sowie ggf. Unterstützendes aus der Sekundärliteratur, die Sie heranziehen. Zitieren Sie nur, was Ihrem Gedankengang wirklich hilfreich ist: Verwenden Sie also nicht zu viele Zitate (direkte wie indirekte), *Sie* sollen den Text schreiben. Alle Zitate sollten gut in den Textfluss eingebettet sein, das heißt: Lassen Sie keine Zitate unkommentiert an Stelle eigener Worte stehen.

Wenn Sie grundlegende Gedanken eines anderen aufgreifen und mit diesen indirekt arbeiten, fügen Sie hierfür eine Fußnote ein und geben Sie unten in den Fußnoten die Stelle mit Hilfe von vgl. (vergleiche) an (siehe zu den Fußnoten Punkt 3b). Um nicht bloß zu paraphrasieren, sollten Sie versuchen, mit Abstand *eigene Formulierungen* zu machen.

Wichtig ist, alles was Sie irgendwo herausschreiben immer *gleich* mit der Quellenangabe zu versehen. Es ist sehr ärgerlich, wenn man irgendwann in seinem Text ein passendes Zitat hat, aber man nicht mehr weiß, wo man es herhat. Also: Von vornherein sauber arbeiten!

Für direkte Zitate im Text gelten folgende Regeln:

- Markieren Sie Anfang und Ende des Zitats durch doppelte Anführungszeichen „...“ (nicht ‚...‘ oder <...>).
- Das Satzzeichen sollte innerhalb der Anführungszeichen stehen, zitieren Sie einen Teilsatz (also den Satz nicht bis zum Ende) markieren Sie die Auslassung durch eckige Klammern und beenden den Satz dann mit dem im Text entsprechenden Satzzeichen. (Keine doppelten Satzzeichen: etwa [...].“) Alternativ können Sie das Satzzeichen außerhalb des Anführungszeichens setzen.

„Da ich endlich einmal von meinen Arbeiten als Verteidiger und meinen Aufgaben als Senator ganz oder doch zum großen Teil befreit war, kehrte ich, mein Brutus, besonders auf dein Drängen hin zu den Studien zurück [...].“

Oder

„Da ich endlich einmal von meinen Arbeiten als Verteidiger und meinen Aufgaben als Senator ganz oder doch zum großen Teil befreit war, kehrte ich, mein Brutus, besonders auf dein Drängen hin zu den Studien zurück“.

- Das Fußnotenzeichen steht immer direkt hinter den Anführungszeichen.
„Da ich endlich einmal von meinen Arbeiten als Verteidiger und meinen Aufgaben als Senator ganz oder doch zum großen Teil befreit war, kehrte ich, mein Brutus, besonders auf dein Drängen hin zu den Studien zurück [...].“¹
Oder
„Da ich endlich einmal von meinen Arbeiten als Verteidiger und meinen Aufgaben als Senator ganz oder doch zum großen Teil befreit war, kehrte ich, mein Brutus, besonders auf dein Drängen hin zu den Studien zurück“¹.

Cicero war also endlich „zum großen Teil befreit“¹ und fand Zeit zum Briefeschreiben.

- In der Regel verweist die Fußnote auf die Quelle, aber Sie können auch Siglen für Ihre(n) Hauptbezugstext(e) einführen und dann im laufenden Text hinter dem Zitat angeben. Dafür erklären Sie Ihre Siglen bei der ersten Nennung in einer Fußnote. Führen Sie aber nicht zu viele Siglen ein, dann kann der Leser nicht mehr folgen. Beachten Sie außerdem die anerkannten und gebräuchlichen Siglen einiger „Klassiker“, z.B. Kants „Kritik der reinen Vernunft“: KrV, Aristoteles’ „Nikomachische Ethik“: NE etc.
„Da ich endlich einmal von meinen Arbeiten als Verteidiger und meinen Aufgaben als Senator ganz oder doch zum großen Teil befreit war, kehrte ich, mein Brutus, besonders auf dein Drängen hin zu den Studien zurück, die ich wieder aufnahm, nachdem ich sie im Geist zwar festgehalten, unter den Zeitumständen aber zurückgestellt und während eines langen Zeitabschnittes unterbrochen hatte.“ (TD I,1(1))¹

¹Im Folgenden verwende ich das Sigle TD für: Cicero: *Tusculanae disputationes* (*Gespräche in Tusculum*), Lat./Dt., übers. u. hrsg. v. Ernst Alfred Kirfel, Stuttgart 1997.

²² Nelson Goodman, *Languages of Art*, Indianapolis 1968 (im Folgenden zitiert als LA), S. 4.

- Auslassungen markieren Sie durch eckige Klammern und drei Punkte:
„Da ich endlich einmal von meinen Arbeiten als Verteidiger und meinen Aufgaben als Senator ganz oder doch zum großen Teil befreit war, kehrte ich [...] zu den Studien zurück [...].“
- Die Auslassung darf nicht sinnentstellend sein.
- Änderungen markieren Sie ebenfalls mit Hilfe eckiger Klammern. Das kann zum Beispiel *notwendig* sein, wenn Sie einen Satz grammatikalisch oder syntaktisch oder semantisch anpassen müssen, um ihn in Ihren eigenen Satz korrekt zu integrieren.
Cicero kehrte zu seinen Studien zurück, „[d]a [er] endlich einmal von [seinen] Arbeiten als Verteidiger und [seinen] Aufgaben als Senator ganz oder doch zum großen Teil befreit war“.
- Generell gilt: Die grammatischen Regeln bezüglich des Satzbaus greifen auch über Anführungszeichen hinweg, sodass wie im vorigen Beispiel die Groß- und Kleinschreibung angepasst werden *muss*.
- Wenn Sie die Hervorhebungen ändern, weisen Sie darauf in der Fußnote hin. Zum Beispiel mit „Hervorhebung geändert“, „Hervorhebung durch die Verfasserin“.
- Anführungszeichen im Zitat geben Sie mit einfachen Anführungszeichen ‚...‘ wieder:
„Wenn er also sagt: ‚Erkenne dich‘, dann meint er dies: ‚erkenne deine Seele‘.“
- Zitate, die länger sind als drei Zeilen, können eingerückt werden. Hier bitte einheitlich verfahren. Rücken Sie Ihr Zitat ein, dann verwenden Sie keine Anführungszeichen. Das Zitat steht dann mit einem Zeilenabstand von 1,0 und kann (muss nicht) eine etwas kleinere Schriftgröße bekommen als der Fließtext.
- Auf Fehler in der Originalstelle können sie mit [sic!] aufmerksam machen.

b) Fußnoten

In den Fußnoten geben Sie zum einen die Stellen zu den von Ihnen verwendeten Zitaten an. Generell gilt: Bei erster Nennung ausführlich, dann so knapp wie möglich, anders gesagt, so ausführlich wie nötig. Merken Sie sich: Die Leserin muss immer nachvollziehen können, auf was Sie sich beziehen, und die Quelle eindeutig und unkompliziert finden können.

Fußnoten können Sie außerdem nutzen, um einen inhaltlichen Hinweis oder einen Kommentar zu geben, einen Verweis auf mögliche Sekundärliteratur zu machen, oder auch etwas zu erwähnen, von dem Sie meinen, dass es unbedingt in Ihrer Arbeit stehen muss, aber nicht in den Textfluss integrierbar ist.

Steht Ihre Fußnote dabei am Ende des Satzes (nach dem Satzzeichen), bezieht sie sich inhaltlich auch auf den ganzen Satz oder auch, am Ende eines Abschnittes, auf den gesamten Abschnitt. Soll sich Ihre Fußnote auf einen bestimmten Ausdruck oder Begriff innerhalb eines Satzes beziehen, setzen Sie die Fußnote entsprechen direkt nach diesen.

Reizen Sie dabei aber den Umfang der Fußnote und auch die Menge der Fußnoten nicht allzu sehr aus. Was nicht wirklich wichtig ist für Fokus und Entfaltung des Themas, sollte auch einfach „verschwinden“. Ohnehin steht nicht alles, was Sie wissen, in der Arbeit.

Formell sind Fußnoten zu behandeln wie ganze Sätze, das heißt zunächst, dass sie mit einem Großbuchstaben beginnen und mit einem Satzzeichen enden.

Bei der ersten Nennung einer Quelle beachten Sie bitte die folgenden Vorgaben. Nicht für alles gibt es festgelegte Regeln; die zunächst genannte, allgemein gehaltene Angabe würden wir empfehlen. Es folgen Varianten. Verfahren Sie vor allem einheitlich und übersichtlich.

- Zitate aus Monographien

Vorname Name, *Titel*. Ggf. *Untertitel*, Ggf. Auflage, Erscheinungsort(e) Jahr

Tilo Wesche, *Kierkegaard. Eine philosophische Einführung*, Stuttgart 2003

Varianten:

Wesche, T., *Kierkegaard. Eine philosophische Einführung*, Stuttgart 2003

Wesche, Tilo: *Kierkegaard. Eine philosophische Einführung*, Stuttgart 2003

Wesche, Tilo: *Kierkegaard. Eine philosophische Einführung*. Stuttgart: Reclam, 2003

Wesche, Tilo (2003): *Kierkegaard. Eine philosophische Einführung*, Stuttgart

- Zitate aus Text- oder Werkausgaben

Vorname Name, *Titel*, in: *Titel der Gesamtausgabe*, ggf. Abteilung, Bandnummer, hrsg. v. Vorname Name, Erscheinungsort(e) Jahr

Martin Heidegger, *Holzwege*, in: Martin Heidegger Gesamtausgabe (GA) Abt. 1: Veröffentlichte Schriften 1914-1970, Bd. 5, hrsg. v. Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt a. M. 1977

Oder

Vorname Name, „*Titel*. Ggf. *Untertitel*“, in: *Titel*, *Titel der Gesamtausgabe*, ggf. Abteilung, Bandnummer, hrsg. v. Vorname Name, Erscheinungsort(e) Jahr, Seiten

Martin Heidegger, „Nietzsches Wort ‚Gott ist tot‘“, in: *Holzwege*, Martin Heidegger Gesamtausgabe (GA) Abt. 1: Veröffentlichte Schriften 1914-1970, Bd. 5, hrsg. v. Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt a. M. 1977, S. 209-267

- Zitate aus Aufsätzen in Sammelbänden

Vorname Name, „*Beitragstitel*. Ggf. *Untertitel*“, in: *Titel des Buchs*, hrsg. v. Vorname Name, Erscheinungsort(e) Jahr, Seiten

Kathrin Braun, „Die besten Gründe für eine kategorische Auffassung der Menschenwürde“, in: *Biomedizin und Menschenwürde*, hrsg. v. Matthias Kettner, Frankfurt a. M. 2004, S. 81-99

Variante:

Kathrin Braun: „Die besten Gründe für eine kategorische Auffassung der Menschenwürde“, in: *Biomedizin und Menschenwürde*, hrsg. v. Matthias Kettner, Frankfurt a. M. 2004, S. 81-99

Wolfgang Welsch, „Logik und Metaphorik – Zu Hegel und Nietzsche“, in: K. Vieweg/ R. T. Gray (Hg.), *Hegel und Nietzsche. Eine literarisch-philosophische Begegnung*, Schriften aus dem Kolleg Friedrich Nietzsche, Weimar 2007, S. 146-163

- Zitate aus Aufsätzen in (wissenschaftlichen) Zeitschriften

Vorname Name, „Aufsatztitel. Ggf. Untertitel“, in: *Zeitschriftentitel* Jahrgangsnummer (Jahr) ggf. Heftnummer, [hrsg. v. Vorname Nachname], [Erscheinungsort(e)], Seiten

Christoph Menke, „Autonomie und Befreiung“, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 58 (2010) 5, S. 675-694

Wolfgang Jahnke, „Die Zeit in der Zeit aufheben. Der transzendente Weg in Schillers Philosophie der Schönheit“, in: *Kantstudien* 58 (1967), S. 433-357

- Zitate aus Wörterbüchern/Lexika

Vorname Name, „Eintrag“, in: *Titel des Wörterbuchs/Lexikons*, hrsg. v. Vorname Nachname, Erscheinungsort(e) Erscheinungsjahr, Seiten

Erzsébet Rózsa, „Versöhnung“, in: *Hegel-Lexikon*, hrsg. v. Paul Cobben, Darmstadt 2006, S. 464-467

Variante:

Schlüter, D.: „Gottesbeweis“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 12 Bde., hrsg. v. Joachim Ritter/u.a., Bd. 3, Basel 1971-2001, S. 818-830.

Verwenden Sie Abkürzungen, nachdem Sie Ihre Quelle bei der ersten Nennung ausführlich angegeben haben.

- Mit „ebd.“ beziehen Sie sich auf die direkt vorangegangene Fußnote.

⁸ Niklas Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, Frankfurt am Main 2008, S. 45.

⁹ Ebd., S. 46.

Oder, wenn Sie *dieselbe* Seite zitieren:

⁸ Niklas Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, Frankfurt am Main 2008, S. 45.

⁹ Ebd.

- Verwenden Sie „a.a.O.“, wenn Sie die Quelle bereits genannt haben, aber in der fortlaufenden Zählung der Fußnoten andere Quellen dazwischenstehen. Es muss stets *nachvollziehbar* sein, welche Angaben ausgelassen werden. Stellen Sie also Eindeutigkeit

her, ggf. durch Nennung des Autors *und* des Titels, falls Sie einen Autor mehrfach anführen.

¹¹ Niklas Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, Frankfurt a. M. 2008, S. 45.

¹² Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt a. M. 1984.

¹³ Luhmann, a.a.O., S. 49.

Bzw.

¹¹ Niklas Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, Frankfurt a. M. 2008, S. 45.

¹² Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt a. M. 1984.

¹³ Niklas Luhmann, *Macht im System*, 1. Aufl., Berlin 2012.

¹⁴ Niklas Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, a.a.O., S. 49.

- Sie können den Namen des Autors oder der Autorin ersetzen durch „Ders.“/„Dies.“, solange der Bezug klar ist.

¹⁰ Kitarô Nishida, *Über das Gute. Eine Philosophie der Reinen Erfahrung*, aus dem Jap. übers. u. eingel. v. Peter Pörtner, 1. Aufl., Frankfurt a. M. 2001.

¹¹ Ders., „Selbstidentität und Kontinuität der Welt“, in: *Die Philosophie der Kyôto-Schule. Texte und Einführung*, hrsg. u. eingel. v. Ryôsuke Ohashi, 3. Aufl., Freiburg i. Br. 2012, S. 56-114.

Geben Sie immer die genaue(n) Seitenzahl(en) ihres Zitats an. Sie können auch f. (folgende) oder ff. (folgenden) nutzen.

Geben Sie bei Zeitschriftenartikeln bzw. Aufsätzen stets die Seitenzahlen derselben an und dann ggf. die Seite, auf die Sie sich beziehen.

¹ Kitarô Nishida, „Selbstidentität und Kontinuität der Welt“, in: *Die Philosophie der Kyôto-Schule. Texte und Einführung*, hrsg. u. eingel. v. Ryôsuke Ohashi, 3. Aufl., Freiburg i. Br. 2012, S. 56-114, S. 100.

Achten Sie auch auf Leerstellen, es gelten die Regeln der deutschen Rechtschreibung! Das heißt sowohl eine Leerstelle nach jedem Komma als auch bspw. eine Leerstelle nach S. (Seite).

c) Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis führen Sie *alle* (aber nur die) im Text benutzten und angegebenen Quellen noch einmal auf. Sie können zwischen Primärliteratur und Sekundärliteratur unterscheiden, aber das ist nicht zwingend. Extra angegeben werden Internetquellen, mit Angabe des Abrufdatums und nach der Literatur, sowie sonstige Hilfsmittel: Duden, Fremdwörterbücher, Lexika, etc.

Die Literaturliste wird alphabetisch nach Nachname sortiert und chronologisch, wenn ein Autor mehrfach genannt ist. Die Angaben sollten vollständig sein und einheitlich gemacht werden (siehe 3b). Die einzelnen Titel werden nicht durch Komma abgegrenzt, und es steht auch kein Punkt hinter den jeweiligen Angaben.

(beispielsweise)

5. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Canterbury, Anselm von, *Proslogion: Untersuchungen* [1077/78]. Lat.-dt. Ausg., hrsg. u. übers. v. Franciscus Salesius Schmitt, 2. unveränd. Aufl., Stuttgart-Bad Cannstatt 1984

Sekundärliteratur:

Böhner, Philotheus/Gilson, Etienne, *Christliche Philosophie. Von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues*, 3. Aufl., Paderborn 1954

Kienzler, Klaus, *Glauben und Denken bei Anselm von Canterbury*, Freiburg i. Br. 1981

Riesenhuber, Klaus, „Die Selbsttranszendenz des Denkens zum Sein. Intentionalitätsanalyse als Gottesbeweis in „Proslogion“, Kap. 2“, in: *Philosophie im Mittelalter. Entwicklungslinien und Paradigmen*, hrsg. v. Jan P. Beckmann/u. a., Hamburg 1987, S. 39-59

Hilfsmittel:

Historisches Wörterbuch der Philosophie, 12 Bde., hrsg. v. Joachim Ritter/u.a., Bd. 3, Basel 1971-2001

Internetquellen:

Eintrag „Ontological Arguments“, in: Stanford Encyclopedia of Philosophy (online): <http://plato.stanford.edu/entries/ontological-arguments/> (abgerufen am 10.10.2010)

4. Abgrenzung zum Essay

Der Ausdruck „Essay“ wird sehr uneinheitlich verwendet und die genaue Form von Essays ist von Fächerkulturen und teilweise auch von akademischen Kulturen verschiedener Länder abhängig. Im Deutschen kann damit manchmal eine Art kurze Hausarbeit mit einem bestimmten Schwerpunkt oder manchmal eine etwas freiere Darstellungsform gemeint sein. Ein Essay in diesem Sinne zeichnet sich gegenüber einer Haus- und Abschlussarbeit dadurch aus, dass er in der Regel auf Fußnotenapparat, längere Zitate und Einbeziehung von Sekundärliteratur bzw. Positionierungen verzichtet, und statt einer „wissenschaftlichen“ und systematischen Herangehensweise eher einen „lockeren“ Versuch darstellt. Dieser verfolgt einen Gedankengang auf eigenständige Weise, argumentiert selbstständig und kann unabgeschlossen, in jedem Fall undogmatisch sein.

Weil der Essay ein relativ kurzer Beitrag zu einer Frage, einem Thema ist, sollte er sehr pointiert geschrieben sein. Aufgebaut ist er aber ebenfalls mit einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schluss. Zwischenüberschriften sind nicht nötig, aber möglich.

Sollte dennoch zitiert oder belegt werden, sind selbstverständlich die oben genannten Regeln einzuhalten.

Zur Vertiefung und Auseinandersetzung empfehlen wir Adorno: „Der Essay als Form“ (aufgeführt unter Punkt 6).

5. Literaturliste Propädeutik (Semesterapparat)

In der Unibibliothek befindet sich rechterhand der Textordner zu den Veranstaltungen ein Regal mit dem sogenannten „Semesterapparat PHILO“, in dem nicht ausleihbare Handexemplare zur Einführung in die Grundlagenkurse und -thematiken stehen. Alle dort vorhandenen Bücher sind auch im Freihandbestand entleihbar.

Wenn Sie Schwierigkeiten mit dem Schreibprozess haben, können Sie sich ans das „Lese- und Schreibzentrum“ wenden (siehe Link auf der ersten Seite). Die Kolleginnen dort erproben und arbeiten mit verschiedenen Methoden, Übungen und Techniken, um Ihnen zu helfen. Falls Sie ein Buch zur Hand nehmen möchten empfehlen wir:

Kruse, Otto, *Keine Angst vor dem leeren Blatt: ohne Schreibblockaden durchs Studium*, 12. Auflage, Frankfurt a. M. 2007

Wolfsberger, Judith, *Frei geschrieben: Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*, 4. Aufl., Wien/Stuttgart 2016

Für das wissenschaftliche Arbeiten empfehlen wir besonders die hier unterstrichenen Bücher (am ausführlichsten informiert Flatscher/Posselt/Weiberg):

PHILO 1: Propädeutik (vollständige Liste)

Breitenstein, Peggy/Rohbeck, Johannes (Hrsg.), Philosophie. Geschichte – Disziplinen – Kompetenzen, Stuttgart 2011

Brugger, Walter/Schöndorf, Harald, *Philosophisches Wörterbuch*, Freiburg i. Br. 2010

Burns, Elisabeth/Law, Stephen (Hrsg.), *Philosophy for AS and A2*, London 2004

Critchley, Simon, *Continental Philosophy: A Very Short Introduction*, Oxford 2001

Eco, Umberto, *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*, 12. Aufl., Heidelberg 2007

Elberfeld, Rolf, *Was ist Philosophie? Programmatische Texte von Platon bis Derrida*, Stuttgart 2006

Ferber, Rafael, *Philosophische Grundbegriffe. Eine Einführung*, 2 Bde., 7. Aufl., München 2003

Flatscher, Matthias/Posselt, Gerald/Weiberg, Anja, *Wissenschaftliches Arbeiten im Philosophiestudium*, Wien 2011

Hübner, Dietmar, *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben*, Göttingen/u.a. 2013

- Iser, Wolfgang, *Der Akt des Lesens: Theorie ästhetischer Wirkung*, München 1976
- Kornmeier, Martin, *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht*, 2. Aufl., Bern/u.a. 2009
- Krings, Hermann, *Handbuch philosophischer Grundbegriffe*, 6 Bde., München 1974
- Nagel, Thomas, *Was bedeutet das alles? Eine ganz kurze Einführung in die Philosophie* [engl. 1987], Stuttgart 2012
- Pfister, Jonas, *Werkzeuge des Philosophierens*, Stuttgart 2003
- Rosenberg, Jay F., *Philosophieren*, 6. Aufl., Frankfurt a. M. 2009
- Tegtmeier, Inken, *Wozu in der Philosophie wissenschaftliche Texte geschrieben werden*, Würzburg 2014

6. Empfohlene Texte zur Vertiefung (Ordner)

Die folgenden Texte befinden sich im Ordner „Einführung in die Lektüre und das Schreiben philosophischer Texte – Wissenschaftliches Arbeiten“ im Semesterapparat (in der Bibliothek sowie im Institut für Philosophie). Dort können sie herausgenommen und kopiert werden. Wir empfehlen sie zur Vertiefung.

- Adorno, Theodor W., „Der Essay als Form“, in: Ders.: *Noten zur Literatur*, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Gesammelte Schriften Bd. 11, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1984, S. 9-33
- Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*, 26. Aufl., Berlin 2013, S. 67-80 [Komma]
- Flatscher, Matthias/Posselt, Gerald/Weiberg, Anja, *Wissenschaftliches Arbeiten im Philosophiestudium*, Wien 2011, S. 62-110 [Kapitel 3 und 4]
- Hübner, Dietmar, *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben*, Göttingen 2012, S. 13-45 [Kapitel 1 bis 4]
- Rosenberg, Jay F., *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*, 6. Aufl., Frankfurt a. M. 2009, S. 16-26 und 154-159 [Kapitel 1 und 11]